Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 21. **Laasphe, Mittwoch den 14. März 1900.** **25. Jahrgang.**

Politische Wochenschau.

Laasphe, 13. März 1900.

Im Reichstage sind in der vergangenen Woche verschiedene kleinere und größere Gegenstände zur Berathung gelangt. Daß die Petition betreffend die Gleichstellung der Frauen in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht nicht günstig aufgenommen wurde, ist im Hinblick auf amerikanische Verhältnisse sehr gut zu begreifen. Bei dem Etat der Zölle und Verbrauchsgegenstände wurde das Verbot des freien Verkehrs mit Sacharin angestrebt, weil der Werth des Sacharin nicht mehr so hoch angeschlagen und viel Mißbrauch mit demselben getrieben wird. Lange und zum Teil erregte Debatten entspannen sich bei dem Gesetzentwurf, der die Schlachtvieh- und Fleischbeschau gesetzlich regeln will. Alles Schlachtvieh soll vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung unterliegen, nur bei Schlachttieren, die ausschließlich im eigenen Haushalte zur Verwendung kommen, darf die Untersuchung, falls keine Erkrankung augenscheinlich zu Tage tritt, unterbleiben. Nach der Regierungsvorlage soll Fleisch, welches in das Zollinland eingeführt wird, mit Ausnahme der nachweislich im Inlande untersuchten Ware einer amtlichen Prüfung unter Mitwirkung der Zollbehörden unterliegen. Die Kommission hatte diesen letzten Passus dahin geändert, daß die Einfuhr von eingepökeltem oder ähnlich zubereiteten Fleisch ausgenommenen Schweineschinken, Speck und Därmen, ferner von Fleisch in Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, u. s. w. in das Zollinland verboten sein solle. Im übrigen soll die Einfuhr von Fleisch ins Zollinland bis zum 31. Dec. 1903 nur unter ganz bestimmten Formen gestattet sein. Es wäre ja freilich zweckmäßig, wenn Deutschland seinen Bedarf an Fleisch selbst decken könnte. Von Seiten der Landwirthe wird dies erstrebt. Aber dies Gesetz hat, wie Graf von Posadowsky ausführte, nur die Aufgabe, das gesundheitschädliche Fleisch ins Zollinland nicht hinein zu lassen, keineswegs aber die Einfuhr ganz zu unterdrücken. Damit würde man ein Gesetz feststellen, das erst bei Erneuerung der Handelsverträge ins Leben treten könnte. Er war im übrigen auch der Ansicht, daß dadurch, daß die Einfuhr wesentlich beschränkt würde, der Landwirthschaft geholfen werden könnte.

Im Abgeordnetenhause waren ebenso stürmische Tage bei der Lesung des Kultusetats, der wegen der Erkrankung des Ministers Studt erst jetzt vorgenommen werden konnte. Nachdem der Fall Neisser dem Ministerium zur nachdrücklichen Untersuchung noch einmal ans Herz gelegt war, begann das Centrum wiederum seine Angriffe wegen nicht völliger Gleichberechtigung mit der evangelischen Kirche. Die katholische Kirche, welche doch numerisch in Preußen in der Minderheit steht, möchte am liebsten die Ketzer vertreiben. Z. B. verlangen sie die Wiederherstellung der im Kulturkampf abgeschafften Verfassungsartikel betreffend die katholische Kirche, eine freisinnige Behandlung der Orden. Wenn es umgekehrt wäre, und wir Protestanten unter einem katholischen Staate ständen, wir würden nichts, garnichts verlangen, falls wir gleiches Ansinnen stellten. Die katholische Kirche giebt nichts heraus, was sie einmal hat, warum sollten wir es thun? Daß die Polen vom Minister Studt gründlich abgeführt wurden, kann uns nur freuen.

Auch der Fall Weingart wurde ins Abgeordnetenhaus hineingebracht. Der Abgeordnete Virchow wollte sich dagegen verwahren, daß man einen Pastor, der in Bezug auf die Auferstehungslehre vom Bekenntniß und von dem Wortlaut der Bibel abweiche, durch eine Kirchenbehörde absetzen könnte. Wohin sollte es aber führen, wenn jeder Pfarrer seine eigene theologische Meinung auf der Kanzel vorbringen würde, zumal diese Meinung noch nicht wissenschaftlich feststeht? Nicht bloß würden die Gemüther beunruhigt, sondern man würde sich von dem Wortlaut der Bibel immer mehr entfernen und statt des Christenthums lieber ein freidenkerisches Religionssystem setzen. Die Kirche hat wohl ein Recht dazu, solche Pfarrer abzusetzen. Das Suchen nach Wahrheit unterdrückt unsere Kirche nicht. Wir erinnern uns wohl noch des Bekenntnißstreites in den 70er und 80er Jahren. Der Hauptführer der damaligen freien Richtung ist heute schon bedeutend von seinem liberalen Standpunkte zurückgekommen und stellt selbst die Zeugen der ersten Christen als einwandfrei hin. So steht es mit den Ergebnissen der freien Forschung. Die Bibel bleibt doch die einzige und wahre Erkenntnißquelle.

In Oesterreich hat sich der Banffyskandal zu verschiedenen Duellen verdichtet. Banffy selbst duelliert sich auf Pistolen mit dem Abgeordneten Ugron, der die Beschuldigungen im „Vaterland" veröffentlicht hatte. Es ist eine Schande, daß so hochgestellte Männer sich nicht besser betragen wie die Raufbolde in der Kneipe. Das 5. Gebot: „Du sollst nicht töten" gilt nichts. Und das Beklagenswertheste ist, daß man Zeit und Ort genau weiß und die Regierung gegen solchen mittelalterlichen Kampf nicht einschreitet. Die Einigung zwischen Deutschen und Deutschen geht nur langsam vorwärts, aber doch wohl sicher.

In Frankreich hat man die Amnestievorlage eingebracht, welche den Dreyfusstreit zu Grabe tragen soll. Aber es gelingt nicht. Sowohl die Dreyfusfreunde wie dessen Feinde wollen von einem Frieden nichts wissen. Gegen Mercier wollen die Dreyfüsler vorgehen und der Kriegsminister Gallifet möchte die Generalstäbler in ihrer Ehre retten. Die Berufung der Assumptionisten ist verworfen worden. Die Interpellation wegen der Umtriebe und Machenschaften des Unterchefs in der Kanzlei für die Handelsflotte im Kriegsministerum machte großes Aufsehen. Philipp soll, um Geld zu erhalten, für seine gegründeten industriellen Gesellschaften, Aktenstücke über französische Transporte nach Transvaal England angeboten haben. Diese Angelegenheit ist bezeichnend für die Mißwirthschaft und Bestechlichkeit der französischen Beamten. Die Aeußerung des Kammerpräsidenten Deschanel über das Verhältniß Frankreichs zu Deutschland, eine Frage, die in indirektem Zusammenhange mit der Stellung zu England steht, daß sich nämlich Frankreich gut zu England stellen müsse, um mit ihm und Rußland den Dreibund sprengen zu können, hat angesichts der Pariser Weltausstellung, welche nun im April eröffnet wird, im eigenen Lande Mißstimmung hervorgerufen. Wenn man doch endlich einmal den Revanchegelüsten ein Ende machen wollte und verständig sich in sein Schicksal ergeben. Es kann trotz der freundlichen Stellung zu England doch noch zu einem Kriege zwischen diesen beiden Völkern kommen., denn Madagaskar ist doch ein zu fetter Happen, als daß England darnach nicht schnappen sollte, wenn die Gelegenheit günstig ist. Lassen wir nur erst England freie Hand gewinnen in Südafrika, wenn es siegesfroh übermüthig wird.

England hat auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz noch keinen wesentlichen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Der Sieg bei Osfontein ist doch nicht so großartig gewesen, wie es anfangs schien. Es handelt sich nur um den Vortrab der Buren, der die Umgehung des General French erfolgreich zurückgewiesen. French soll nach einer Brüsseler Privatmeldung 7 Tote, 68 Verwundete und 400 Gefangene verloren haben. Der Fehler lag daran, daß die Reiterei zu rasch vorgegangen, ohne durch Infanterie unterstützt werden zu können. Die Buren bemerkten zur rechten Zeit diese Absicht und empfingen den Gegner mit gutgezieltem Schnellfeuer. Der Rückzug ist darnach jedenfalls kaum fluchtartiger gewesen. Also dies Treffen hat noch nichts zu bedeuten. Der Hauptschlag muß noch ausgeführt werden. Dafür meldet sich die Beulenpest als unheimlicher Kriegsgefährte ꝛc. Auch der Aufstand im Kapnorden ist nicht so gering anzuschlagen. Auch ist nicht anzunehmen, daß die südafrikanischen Freistaaten nach dem Cronjeschen Mißgeschick irgend den Muth verloren hätten. Ohm Paul Krüger soll freilich nach englischer Meldung sich geäußert haben, daß der Krieg in vier Wochen zu Ende sei. Das kann aber unmöglich der Endzweck der Unterredung mit dem Präsidenten der Oranjerepublik gewesen sein. Ueber den Unfall Cronjes schwebt noch ein rätselhaftes Dunkel. Der Burenkommandant Ferreire, welcher den Auftrag erhalten hatte, French bei seinem Husarenritt nach Kimberley aufzuhalten, hat sich erschossen. Man munkelt nun, er habe Vorrath geübt, und Cronje habe sich im Rücken gedeckt gewähnt. So sei die Umzingelung zustande gekommen. Nun die Zeit wird auch darüber Aufklärung bringen.

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

4.

„Ah, da bist Du ja!" rief Albert dem neuen Diener entgegen, „ich habe mich auf Dein Kommen gefreut. Ich weiß es von meinem Papa, daß Du mit der Krankenpflege vertraut bist — der Gedanke ist mir sehr angenehm — da wird Dir hoffentlich Manches in dem Programm Deiner Bedienung nicht so schrecklich sein, wie es Deinen Vorgängern war. Es verstimmte mich jedesmal, wenn ich bemerkte, wie sie Einiges mit Widerwillen thaten."

Der Kranke war sehr überrascht von dem hübschen Aeußeren seines neuen Untergebenen.

„Es gibt in meinem Beruf keine Arbeit, die mir im Geringsten lästig werden könnte, Herr Graf," erwiederte Heinrich, „nur bitte ich Sie, anfangs etwas Nachsicht mit mir zu üben; in allen Handreichungen der Krankenpflege glaube ich ein Examen bestehen zu können, nur leider nicht in den übrigen Paragraphen, welche von der speziellen Bedienung eines vornehmen Herrn handeln. Doch hoffe ich es unter Ihrer gnädigen Anleitung bald zu erlernen."

Albert sah seinen Diener verwundert an; sein ganzes Benehmen, die gewählte Ausdrucksweise, welche dabei doch keine Spur von Affektion an sich hatte, verrieth unverkennbar einen Grad geistiger Bildung, den man bei einem Diener nicht zu finden gewohnt ist.

Der junge Graf hatte bisher seine Diener stets mit „Du" angeredet, auch diesen hatte er so empfangen. Albert's in der That entwickeltes feines Gefühl fand sogleich heraus, daß er es hier nicht mit einem Diener gewöhnlichen Schlages zu thun habe. Etwas zögernd und halb widerstrebend fuhr er mit dem Duzen fort:

„Du heißt Heinrich? Heinrich Schwarz?"

„Ja, Herr Graf."

„Hast Du noch Eltern?"

„Nein."

„Wer war Dein Vater?"

„Ein armer Kopist, der sich mit Abschreiben ernährte."

„Du scheinst gute Schulkenntnisse zu haben."

„Ich war auf dem Gymnasium in Sekunda und wäre bald nach Prima versetzt worden."

„Da stehen wir ja auf gleicher Bildungsstufe; mein Lehrer, Herr Doktor Bank, sagt mir, daß auch ich die Reife für Prima habe."

Und unwillkürlich auf das „Sie" übergehend, fuhr Albert fort:

„Hatten Sie keine Lust, zu studiren?"

„Lust wohl, Herr Graf, aber mir fehlten die Mittel. Ich wäre sehr gern Mediciner geworden."

„Wie kamen Sie denn zu dem Posten eines Lazarethgehilfen?"

„Theils aus Noth, theils aus Neigung. Als mein Vater starb und ich durch seinen Tod aller Subsistenzmittel beraubt war, habe ich mehrere Jahre bei einem Advokaten Schreiberdienste verrichtet, nur um zu leben. Von jeher hatte ich die größte Lust zum Studium der Medicin gehabt. Da wurde im Hospital die Stelle eines Gehilfen frei, ich bewarb mich darum. um, wenn auch kein Jünger der medicinischen Wissenschaft, so doch ein Handlanger derselben werden zu können."

„Und was bewog Sie dazu, die Dienerstelle bei mir anzunehmen?"

„Der hohe Lohn. Ich habe die Absicht, wenn ich mir hier etwas verdient haben werde, nach Amerika überzusiedeln und mich dort als Arzt niederzulassen. In Amerika wird kein Examen gefordert, ich habe die praktische Behandlung der Kranken durch die tägliche Uebung gründlich gelernt, aber ich habe daneben auch sehr fleißig theoretische Studien gemacht, so daß ich überzeugt bin, ein guter Arzt zu werden. Von dem Salair als Lazarethgehilfe war es mir nicht möglich, die Kosten für die Ueberfahrt zurückzulegen."

Es war ein Märchen, was er dem jungen Graf. : da erzählte, ein vorher so wohl durchdachtes Märchen, daß er es jetzt fließend und ohne Anstoß vortragen konnte. Er hatte sich gesagt, daß ihm nichts schwerer werden würde, als in jedem Augenblick seine Bildung zu verleugnen. Hatte er sich einmal den Bildungsgrad eines für Prima reifen Sekundaners zugelegt, so war es nichts Auffallendes mehr, wenn er wirkliche Kenntnisse verrieth. Auch erreichte er vielleicht dadurch, nicht mit den übrigen Domestiken auf eine Stufe gestellt zu werden, ein Zustand. der auf die Länge am schwersten zu ertragen gewesen wäre, und er wußte ja noch nicht, wie lange er hier ausharren mußte.

Als aber nun der Kranke, für den er sofort eine eigenthümliche Sympathie empfand, während seiner Erzählung mit seinen seelenvollen Augen ihn so gläubig ansah, da stieg Heinrich allmählig die Röthe der Scham in's Gesicht; es kam ihm vor, als wenn er ein Unrecht begehe, dem kranken Knaben mit den lieblichen Gesichtszügen die Unwahrheit zu sagen. Aber durfte er, konnte er anders? War seine ganze Existenz hier nicht eine Lüge? Diese Existenz war bitterhart, aber sie mußte weitergeführt werden, und zwar mit allen Konsequenzen.

III.

Einiges über Berufswahl.

[Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.]

(Schluß.)

> Aber es ist empfehlenswerth, ob ihr euch nicht überlegt, die Knaben ein Handwerk erlernen zu lassen, ehe sie z. B. in industrielle Werke als Arbeiter eintreten. Es wird freilich viel über den schlechten Stand der Handwerker geredet, die durch die großen maschinellen Betriebe, welche durch große Kapitalien unterstützt werden, geschädigt werden. Soviel ist aber sicher, daß ein Handwerker, welcher seine Sache versteht und von Grund aus gelernt hat, niemals zu verhungern brauchte. Ein Beweis ist, daß auch in kleinen Städten auf den ersten Augenblick die große Anzahl gleichartiger Handwerkstätten stutzig macht, daß aber dennoch jeder zu leben hat und der am meisten verdient, der am fleißigsten und geschicktesten ist. Gehört auch ein Kapital dazu, ein Geschäft zu beginnen, so kann man wohl schließlich unter reellen Bedingungen Geld geliehen erhalten, das man abarbeitet, um dann selbständig zu sein. Auf diese nachherige Selbständigkeit soll nicht soviel Gewicht gelegt werden, denn auch der solide Fabrikarbeiter kann es dahin bringen, trotz der pekuniären Abhängigkeit vom Arbeitgeber selbständig zu sein, sein Anwesen u. s. w. zu besitzen. Aber auch selbst für Hüttenwerke z. B. ist es erwünscht, wenn die eintretenden Schlosser, Schreiner u. s. w. zunächst in Privatschlossereien u. s. w. als Lehrlinge gearbeitet haben. Sie haben mehr Uebersicht und allseitige Geschicklichkeit und können es gerade hierdurch selbst weiter bringen, ganz abgesehen davon, daß sie für den Fabrikherrn brauchbarer sind. Noch weit größeren Vortheil aber hat die Lehrlingszeit für die geistige Entwickelung des Knaben, der unter der Zucht des Lehrherrn vor all diesen oben genannten Uebeln bewahrt bleibt, der, zum Besuch der Fortbildungs- und Fachschulen angehalten, einen weiteren geistigen Horizont erhält, der zuerst den Werth seiner Arbeit kennen lernt, ehe er an Verdienst denken kann, der noch nicht sogleich selbständig wird, sondern in einer für sein späteres Leben wichtigen, untergeordneten, gebundenen Lebensstellung verbleibt. Wenn er auch dann in einen fremden Ort kommt, so sind dank der väterlichen Gewalt des Lehrherrn oben berührte Schattenseiten des Erwerbslebens doch nicht zu befürchten.

Aus eben jenen Gründen ist es auch empfehlenswerth, daß man die jungen Mädchen nicht sofort in die Fabrik schickt, sondern sie erst Dienstmagd werden läßt. Es soll hier nicht der Bedürfnißfrage nach Dienstmädchen in erster Linie das Wort geredet werden, obgleich die Dienstbotennoth eine große ist, besonders in Fabrikorten. Es ist ja leicht erklärlich, daß die eben flügge gewordenen Mädchen das Fabrikleben der Dienststellung vorziehen. Sie glauben, sie verdienten mehr, und vor allem wissen sie, daß sie über viel mehr freie Zeit verfügen, die dem Vergnügen geweiht ist. Und viele Mütter bestärken ihre Kinder in dieser Vergnügungssucht. Wenn das junge, vielleicht hübsche Persönchen nach Hause kommt, so erwartet es, daß die Mutter das Essen fertig auf den Tisch stellt. Vielfach ist auch solche Hausordnung vorgesehen, daß die Mutter eben alle häusliche Arbeit verrichtet. Nun, dann hat auch das Töchterlein Zeit, sich zu amüsieren, am Sonntag Morgen lange zu schlafen und am Nachmittag herumzuflanieren. Die häuslichen Tugenden des Weibes werden aber nicht gepflegt. Solch Mädchen kann nicht einmal ordentlich Kartoffeln kochen, nicht ordentlich stopfen — die in der Schule gelernte Fertigkeit wird nicht weiter geübt. Dafür häkelt sie vielleicht Spitzen für Leibwäsche oder Sonntagskleider. Ihr ganzer Sinn ist eben auch auf Putz und Vergnügen gerichtet. Das weiße Ballkleid bügelt womöglich die auf ihr Töchterlein stolze Mutter. Wenn nun die Zeit kommt, da das Mägdlein heirathen will und wird, bekommt der glückliche Bräutigam eine Frau ins Haus, die er lieber in ein Glasspind sorgsam stellen sollte; denn sie kann nicht scheuern, nicht segen, nicht waschen, nicht kochen, nicht flicken. Und nach den süßen Flitterwochen kommt als Gast der Unfriede, der mit wahrer Wollust alle Gemüthlichkeit zum Fenster hinaus und den Mann ins Wirthshaus hineintreibt.

Wie ganz anders sieht es in einem jungen Ehestande aus, wo die junge Frau in fremden Häusern die Wirthschaft von Grund aus gelernt hat. Ein so lustiges Leben hat sie freilich nicht gehabt, wie das Fabrikmädchen, obgleich auch sie Zeit genug gehabt hat, mit Altersgenossinnen zu plaudern und auch Festlichkeiten mitzumachen. Denn wenn es auch heißt, ein Dienstmädchen muß von Morgens bis Abends arbeiten, so wird doch eine jede selbst hinreichend wissen, daß sie niemals hintereinander anhaltend zu arbeiten hat, daß sie selbst manche Viertelstunde auf der Straße zum Aerger der Hausfrau zugebracht hat, daß die Abende meist keine Arbeit brachten. Und wenn sie auch einen schweren Dienst hatte, die Jugend ist wiederstandsfähig, und in der Erinnerung bleibt nicht so sehr dies Uebel haften, als das Bewußtsein, etwas tüchtiges gelernt zu haben, was für sie jetzt als Hausfrau und Mutter von großem Werth ist. Selbst die Lohnfrage ist nicht so schlimm, wie sie aussieht. Wenn ein Fabrikmädchen täglich 1 Mk. bis 1,50 Mk. verdient, so macht das im Jahre 300—450 Mk. Lohn aus. Das sieht natürlich im Verhältniß zum baaren Lohn der Dienstmagd, die nur 100—175 Mk. jährlich verdient, glänzend aus. Doch in der Regel wird nicht bedacht, daß die freie Beköstigung, die freie Wohnung, ja die Befreiung von der Last des Klebegesetzes, da der Hausherr gewöhnlich die Marken bezahlt, zusammen mit dem baaren Lohn meistentheils mehr ausmacht, wie der Lohn der Fabrikarbeiterin. Dazu kommen noch Weihnachts- und sonstige Geschenke, welche für die letzteren nicht da sind. In der Regel sind Dienstmädchen in der Lage, Ersparnisse zu machen, wenn sie nicht für Tand Geld ausgeben, während ein Fabrikmädchen das meistens nicht kann und mehr in Versuchung kommt, für Vergnügungen und den dazu gehörigen Staat Geld auszugeben. Wir wollen zuletzt nur noch darauf hinweisen daß ein Dienstmädchen an ihrer Herrschaft, wenn diese es ernst nimmt — und das wird in christlichen Familien nicht zu selten sein — mit ihrer Pflicht, einen sittlichen Halt hat, der nicht zu unterschätzen ist, wenn er auch von dem Mädchen selbst nicht immer anerkannt wird.

Für heute sei es genug. Der Verfasser hat sich in wohlmeinender Absicht an die Eltern gewandt, welche ihre Kinder aus pekuniären Rücksichten gleich dem Erwerbsleben zuführen müssen. Ihm ist es nicht gleich, daß man ihn einfach überhört. Aber er weiß sich auch dann in dem Gedanken zu trösten, daß er einer guten Sache gedient hat. Und dies Bewußtsein soll ihm auch genug sein.

Kurze Mittheilungen.

— **Münster,** 11. März. (41. Westfälischer Provinziallandtag.) Nach voraufgegangenem Gottesdienste im Dom und der evangelischen Kirche wurde heute Mittag 12½ Uhr im Ständehause hierselbst der 41. Westfälische Provinziallandtag vom Landtagskommissar, dem Oberpräsidenten Frhrn. von der Recke, eröffnet.

— **Das Wetter von siebzig Jahren.** Eine interessante Statistik über die Temperaturverhältnisse der letzten 70 Jahre, seit 1830, hat das Darmstädter Katasteramt veröffentlicht. Wir hatten demnach während dieses Zeitraums die größte Hitze am 16. August 1881 mit 37,8 Grad Celsius; zwischen 36 und 37 Grad hatten wir noch am 7. Juli 1845 17. Juli 1852, 15. Juni 1858, 3. und 4. Juli 1859, 21. Juli 1865, 11. Juli 1870, 20. Juli 1881 und 18. August 1892. Die meisten dieser Jahre waren ganz vorzügliche Weinjahre. Die größte Kälte in diesem Zeitraum hatten wir am 31. Januar 1830 mit 24,9 Grad Celsius; über 20 Grad hatten wir noch am 27. Dezember 1853, 8. Dezember 1879 und 20. Januar 1894.

— **Dorsten,** 8. März. Eine große Sehenswürdigkeit kann das Dorf Erle bei Dorsten aufweisen. Daselbst befindet sich eine Eiche, welche nicht weniger als 1090 Jahre alt ist. Der Baum hat eine Höhe von 15 Meter und eine Höhlung, welche 36 Mann aufnimmt. Trotz seines hohen Alters trägt der Baum noch Früchte.

— Auf der Fahrt von Osnabrück nach Münster befand sich in einem Wagenabteil vierter Klasse eine heimkehrende **Musikkapelle,** welche auf Wunsch mehrerer mitreisender Arbeiter einige Stücke zum Besten gab. Mitten im Spiel sprang plötzlich ohne jede sichtbare Veranlassung der als Messerheld berüchtigte Arbeiter Sch. aus Kattenvenne von seinem Sitze auf, stürzte mit gezücktem Messer auf einen der Musikanten los und stieß ihm dasselbe in die Pulsader der rechten Hand. Der Bedauernswerte verblutete unter den Händen der Mitreisenden. Der Mörder entzog sich seiner Verhaftung durch schleunige Flucht.

— Daß auch die „militärische Pünktlichkeit" einmal versagen kann, hat sich, wie Blätter melden, am letzten Löhnungstag der **Mainzer Garnison** gezeigt. Der Scheck der Intendantur war ausgeblieben, die Reichsbank gab dem Herrn Militärfiskus auf sein ehrliches Gesicht kein Geld, und so mußten die wackeren Vaterlandsverteidiger unbesoldet bleiben. Aber nur 24 Stunden lang. Andern Tags war wieder Löhnungsappell, und der schnöde Mammon wurde vorschriftsmäßig „gefaßt."

— **Eine Entführungsgeschichte** macht in Erfurt viel von sich reden. Vor einigen Tagen verschwand die 15jährige Tochter eines Erfurter Bürgers spurlos. Am Mittwoch beobachtete ein Herr in Eisenach, welcher in der Zeitung die Notiz über das Verschwinden gelesen hatte, ein junges Mädchen, das vom Fenster eines Hotels aus die Straßenpassanten musterte. Das in der Notiz angegebene Signalement paßte auf das Mädchen. Nachforschungen ergaben, daß dieses in der That die Verschwundene war, welche ein Geschäftsreisender entführt hatte.

— Bei den fortgesetzten Aufräumungsarbeiten auf der Brandstätte des Landauerschen Warenhauses in Karlsruhe sind nun die Ueberreste der dritten verbrannten Verkäuferin gefunden worden. An Stücken der Kleidung und einem Portemonnaiebügel konnte die Tote als die Verkäuferin Karrer erkannt werden.

— Der **Pfarrer** Jos. Müller zu Ainzing wurde vom Ausburger Landgericht zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hat den Schreinergesellen Hofberger in der Kirche die Treppe hinuntergeworfen, so daß Hofberger ein Bein brach. Hofberger hatte den Gottesdienst durch lautes Sprechen gestört.

— Im Krappitzer Stadtblatt befindet sich folgende **originelle Anzeige:** „Ich, Julius Jokel aus Züwodczütz, warne hiermit jeden Gastwirt, Gift- und Branntweinbudenbesitzer, mir von heute ab Schnaps auf Kredit zu verkaufen, da ich in Zukunft Schnaps, welcher mir im angetrunkenen Zustande gereicht wird, nicht bezahle."

— In der vergangenen Woche wurde der Schmied von Maloja (Kanton Graubünden), **Herr Giovanoli,** bei der Abfahrt von Slis durch plötzliches Anziehen der vier Pferde vom Schlitten geworfen. Auf dem Rücken liegend, suchte er sie zum Stillstand zu bringen. Statt dessen beschleunigten die Pferde ihren Trab und schleppten den armen Lenker in seiner furchtbaren Lage bis nach Maloja, das heißt etwa sechs Kilometer weit. Die Kleider waren schließlich zum Teil vom Leib gerissen und der Rücken bis auf das weiche Fleisch geschunden.

— **Vom österreichischen Hofe.** Aus Budapest wird gemeldet: Nachdem alle Hindernisse beseitigt sind, wird die Eheschließung der Kronprinzessin-Wittwe Stefanie von Oesterreich mit dem Grafen Lonyay am 19. März in Miramare erfolgen. Die Kronprinzessin Wittwe erhält statt der bisherigen Kr. 500,000 Kr. 250,000 Jahresapanage. Die Titelfrage wird erst später gelöst werden.

— Ein **Fechter von 94 Jahren** ist etwas, was man nicht alltäglich und überall sieht. Paris besitzt einen solchen. Es ist der berühmte Akademiker Legouvé, der trotz seines hohen Alters fast täglich bei den Fechtabenden in der „Salle Rue" rüstig mitthut.

— Aus **Cherson** (Rußland) meldet man: In einem Hause, wo sechs einbalsamierte Kinderleichen gefunden worden sind, sind noch zwei Kinderleichen entdeckt worden. Die verhaftete Hausbesitzerin leugnet jede Schuld. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Verbrechen erst kürzlich verübt worden sind.

— Aus **Newyork** meldet man: Die Zahl der durch die Explosion in der Redash-Grube in Westvirginien Verunglückten ist bedeutend größer, als bisher angenommen wurde. Bis jetzt sind 125 Leichen geborgen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 10. März. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Durch Verfügung vom 21. Februar cr. hat der Herr Regierungspräsident in Arnsberg die Einstellung von 27 000 Mark in den städtischen Etat zwecks Durchführung der Canalisation der Bahnhofstraße verfügt. Die Versammlung beschloß, nochmals bei der Regierung wegen eines Ausstandes von einigen Jahren vorstellig zu werden. 2. Infolge seines hohen Alters und aus Gesundheitsrücksichten hat Herr Rendant Wehn sein Amt, welches er seit 1872 verwaltet hat, zum 1. Mai d. J. niedergelegt. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Stadtsekretär Schröder hierselbst einstimmig gewählt. Gleichzeitig wurde Herrn Wehn für seine langjährigen treuen Dienste eine lebenslängliche Pension von 600 Mk. jährlich bewilligt. 3. Infolge des am 1. April d. J. in Kraft tretenden neuen Communalbeamtengesetzes wurde das Grundgehalt der hiesigen Polizeidienerstelle auf 700 Mk., steigend alle drei Jahre um 50 Mk. bis zum Höchstgehalt von 1000 Mk., festgesetzt. 4. Die Versammlung nahm Kenntniß von der am 27. Februar cr. stattgefundenen außerordentlichen Kassenrevision. 5. Der Commission des Westfälischen Städtetages zur Förderung der Bestrebungen des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wurde eine Beihülfe von 10 Mk. bewilligt. 6. Die Aufstellung eines Straßenfluchtlinienplans für den Stadtbezirk Laaspye wurde für nothwendig erachtet und Herr Bauführer Hönemann mit der Anfertigung des Plans beauftragt. 7. Der Ankauf der früher Gerber Hoch'schen Grundstücke von dem Spar- und Vorschußverein, e. G. m. u. H. in Berleburg wurde wegen

---

„Ich fürchte nur," sagte der junge Graf nach einer kleinen Pause, „daß Ihnen bei Ihrer Bildung eine so untergeordnete Stellung, wie die eines simpeln Dieners, nicht lange behagen wird."

„Ich glaube es doch," erwiederte Heinrich, „nachdem Sie mich so gnädig empfangen."

„Ich denke mir, es wird Ihnen lieber sein, auf Ihrem Zimmer allein das Mittagsmahl einzunehmen, als mit den übrigen Domestiken gemeinschaftlich?"

„Ich würde das Erstere dankend vorziehen."

„Auch will ich Sie nicht zwingen, Livree zu tragen."

„Sie sind sehr gütig, Herr Graf. Sie nannten mich im Anfang ‚Du'," fuhr Heinrich fort, „wollen Sie es nicht fortsetzen?"

„Wird es Ihnen nicht unlieb sein?"

„Ich bitte darum."

„Ich thue es auch gern, aber in anderer Weise gern, aus ganz anderen Gründen gern, als bei den anderen Dienern. Ich weiß nicht — Sie haben — Du hast so etwas Vertrauenerweckendes —"

„Seien Sie nicht zu rasch in Ihrem Urtheil, Herr Graf, Sie kennen mich noch zu wenig."

Albert schwieg einen Augenblick und senkte den Kopf, es schien, als wenn er einem besonderen Gedanken nachhing.

Nach kurzer Zeit richtete er seine Augen wieder auf Heinrich und sagte:

„Dein Zimmer liegt neben meinem Schlafzimmer, Du kannst jetzt gehen und es Dir einmal ansehen, wenn ich Deiner bedarf, werde ich schellen."

Heinrich verbeugte sich und verließ das Zimmer.

Albert blieb in tiefes Sinnen versunken zurück.

„Warum ist Der nur ein Diener!" sprach er laut vor sich hin.

So war Heinrich in seine neue Stellung eingeführt. Mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit verrichtete er, was ihm oblag, und erwarb sich die volle Zufriedenheit des jungen Kranken, ja, schon bald erheblich mehr als das.

Vierzehn Tage waren vergangen, ein eigenthümliches Verhältniß — und dieses von Tage zu Tage mehr — hatte sich zwischen Herr und Diener entwickelt. Albert sprach nie im befehlenden Ton, wenn er etwas wünschte, sondern bat stets freundlich darum. In den Stunden, in denen Albert nicht unterrichtet wurde oder sich im Familienzimmer aufhalten mußte, war Heinrich fast ausschließlich im Zimmer des Kranken, wo dann meistens zwischen Beiden eine lebhafte Unterhaltung geführt wurde, bei welcher Gelegenheit Albert die Bemerkung machte, daß sein Diener einen ungewöhnlichen Grad von Kenntnissen besaß, ja, daß er ihn darin weit überragte. Im Lauf dieser vierzehn Tage hatte sich nach und nach das Verhältniß zwischen ihnen verschoben: der Herr hatte Respekt vor dem Diener. Aeußerlich war es wenig sichtbar, denn bei aller Unbefangenheit überschritt Heinrich niemals die Grenzen, ließ er sich zu keiner vertraulichen oder gar respektswidrigen Außerung hinreißen. Albert fühlte es, daß Heinrich ihm mit Freuden diente, daß er ein Interesse für ihn und seine Leiden habe, und diese Wahrnehmung machte ihn glücklich. Dazu kam, daß er von der hübschen äußeren Erscheinung Heinrich's, von dessen feinem Wesen sympathisch berührt wurde. Mitunter beschlich ihn ein Gefühl der Scham, daß ein solcher Mann ihm niedere Dienste leisten mußte, daß er sie anzunehmen gezwungen war, und er hatte schon mehrfach darüber nachgedacht, wie er ihn davon entbinden könne, ohne ihn als Diener zu verlieren.

Es war um die Mittagsstunde. Doktor Bank hatte den lateinischen Unterricht beendet und das Zimmer verlassen. Gleich darauf betrat Heinrich dasselbe.

Nachdem Letzterer die Bücher an ihren Platz gestellt und den improvisirten Tisch von dem Wagen abgeschraubt, hatte, sagte Albert:

„Hast Du schon meine Schwester Rosamunde gesehen?"

„Ich hatte noch nicht die Ehre."

„Sie ist gestern Abend von dem Gute Rosenhagen, wo sie, wie ich Dir erzählt habe, vierzehn Tage zum Besuch gewesen, zurückgekehrt. Ich freue mich sehr, daß sie wieder da ist. Sie ist meine einzige Vertraute und hat mir manche langweilige Stunde durch ihre Gesellschaft vertrieben. Mir graute förmlich vor ihrer Abwesenheit, aber die Zeit ist mir gottlob nicht lang geworden. Ich will es Dir offen bekennen, Heinrich, daß ich glücklich bin, einen Menschen gefunden zu haben, gegen den ich mich aussprechen kann, wie es mir um's Herz ist. Ich werde das doch immer können?"

„Ihr Vertrauen werde ich nie mißbrauchen."

„Ob Du das Versprechen im Stande bist zu halten?"

„Wie so?"

„Ob meine Großmama nicht noch Separatinstruktionen Dir ertheilt hat?"

„Das hat sie allerdings gethan, sie hat mir den Auftrag gegeben, jeden Abend ihr genauen Bericht zu erstatten über Alles, was Sie thun und treiben."

Albert sah den Sprecher ängstlich an.

„Und Du hast ihren Befehlen Folge geleistet?"

„Ich habe gethan und werde nur thun, was Gefühl und Gewissen mir vorschreiben, vor Allem mich aber nie zu der entwürdigenden Rolle eines Angebers erniedrigen."

„O Dank, tausend Dank! Wie mich das freut, daß Du mir das so offen gesagt hast — nun ist mein Vertrauen zu Dir unerschütterlich! Sieh — ich habe außer meiner Schwester Rosamunde und meiner kleinen Freundin, der Tochter des Försters, keine Seele, zu der ich ein rechtes Herz fassen könnte. Alle beugen sie sich mehr oder weniger unter das Joch meiner Großmama. Herr Doktor Bank und Herr Unger, der Klavierlehrer, sind sehr nette Leute, aber habe ich einmal einen Wunsch, so fragen sie erst die Großmama, ob sie ihn mir erfüllen sollen. Sei versichert, Heinrich, wenn Du mit der in einen Konflikt kommen solltest, so lasse ich Dich nicht im Stich.

(Fortsetzung folgt.)

zu hoher Forderung abgelehnt. 8. Der Beitritt der Stadt Laasphe zu der neu zu errichtenden Ruhegehaltskasse für die lebenslänglich angestellten Beamten wurde genehmigt. 9. Die Versammlung nahm Kenntniß von den Verhandlungen, betreffend der Heranziehung der Firma C. C. Bang zu Friedrichshütte zu den Kosten der Wegeunterhaltung. 10. Die von dem Bäckermeister Wilhelm Schuppert hierselbst beantragte Verpachtung eines städtischen Plätzchens bei dem Weiß'schen Hause in der Mauerstraße konnte vorläufig nicht genehmigt werden, da seitens des Metzgermeisters Conradi als Besitzer des Weiß'schen Hauses Eigenthumsansprüche an das fragl. Plätzchen geltend gemacht wurden. 11. Der Weg Laasphe—Hülshof soll nach dem von Bauführer Hönemann aufgestellten Plan und Kostenanschlage in Abtheilungen und Jahrgängen gründlich ausgebessert werden.

* **Laasphe,** 13. März. (Musterung.) Das Aushebungs-Geschäft hat mit dem gestrigen Tage in unserem Städtchen seinen Anfang genommen und dauert noch heute an. Singend und johlend durchziehen die angehenden Vaterlandsvertheidiger die Straßen unserer Stadt, von denen namentlich die Ausgehobenen mit einem unsinnigen Bänderschmuck geziert sind gleich einem „Pfingstlipper." Wie manches Nützliche ließe sich für diesen unnützen Aufputz doch anschaffen! Doch die jungen Leute wollen nun einmal nicht von dem Althergebrachten lassen, einerlei, ob das oft sauer erworbene Geld geradezu weggeworfen wird. Auch die gewohnte häßliche Begleiterscheinung der Musterungstage: schwankende Gestalten und rabiate Burschen, fehlte auch heuriges Mal nicht; selbst einige Verhaftungen mußten vorgenommen werden.

† **Feudingen,** 12. März. „Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben, es stürzt ihn mitten in der Bahn, es reißt ihn fort vom vollen Leben." Leider haben wir hier die furchtbare Wahrheit dieses Wortes innerhalb eines halben Jahres schon zum zweiten Male erfahren müssen. Am verflossenen Samstag Morgen ist der 22 Jahre alte Bergmann H. von hier auf der Grube Viktoria bei Müsen verunglückt. Erst zur zweiten Schicht auf der Grube beschäftigt, stürzte eine losgelöste Gesteinsmasse auf denselben hernieder. Ein Block von circa 7 Kubikmeter hatte den Armen an Kopf, Arm und Bein festgeklemmt, wobei dieser noch über zwei Stunden bei voller Besinnung verblieb und um Hilfe rief. Hilfsmannschaften waren sofort zur Stelle. Jedoch kurze Zeit bevor sie den Unglücklichen aus seiner Lage befreien konnten, war er den Qualen erlegen. Das Ereigniß wird von allen schmerzlich empfunden, zumal H. ein tüchtiger und friedlicher Mensch war.

Erndtebrück, 13. März. Die auf verflossenen Sonntag in das Lokal des Herrn Gastwirth Bald hierselbst einberufene Versammlung behufs Gründung eines Staatseisenbahnvereins war recht zahlreich besucht. Herr Betriebswerkmeister Lohmann eröffnete um 6 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und ertheilte dann dem Bahnmeister Herrn Rebholz das Wort. Derselbe bekannte sich als Einberufer und begründete die Motive, welche ihn bei Einberufung dieser Versammlung geleitet haben. Sodann brachte er ein Schreiben der Königl. Eisenbahn-Direction zur Verlesung, woraus hervorging, daß diese der Gründung solcher Vereine sympatisch gegenübersteht. Ferner verlas derselbe die Satzungen des Eisenbahnvereins zu Creuzthal und da diese so ziemlich für die hiesigen Verhältnisse passen, auch Niemand sich gegen dieselben zum Worte meldete, so wurde auf Grund dieser Satzungen mit der Konstituirung des Vereins begonnen. Herr Rebholz wurde zum provisorischen Vorsitzenden der Versammlung gewählt und ließ derselbe nun eine Liste herumreichen, worin ein Jeder seinen Beitritt durch Namenszeichnung erklären konnte. Es hatten sich 58 Personen eingezeichnet, damit war die Lebensfähigkeit des Vereins dargethan. Auf allgemeinen Wunsch bezw. nach vorschriftsmäßiger Abstimmung, wurde sofort zur Vorstandswahl geschritten aus der folgende Herren hervorgingen: Betriebswerkmeister Lohmann 1. Vorsitzender, Bahnmeister Rebholz 2. Vorsitzender, Bremser Carl Bald Rendant, Werkstattaufseher Schweisfurt I Schriftführer, Rottenführer Winter stellv. Schriftführer und als Beisitzer die Herren Pickhardt und Heinr. Völkel. Sämmtliche Gewählte erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit. Inzwischen war die Zeit so weit vorgerückt, daß sich die von auswärts erschienenen Herren zur Bahn begeben mußten. Herr Bahnmeister Rebholz schloß daher die Versammlung mit dem Wunsche, daß der soeben gegründete Verein blühen und gedeihen und seinen Zweck, die Herbeiführung der Einigkeit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit fördern möge.

Berleburg, 12. März. In der Kreisausschuß-Sitzung am 7. d. Mts. wurde u. A. der Gemeinde Bernshausen eine Beihülfe von 200 Mk. zum Ausbau eines Interessentenweges bewilligt und der Gemeinde Oberndorf eine solche von 1200 Mk. zur Anlage einer Wasserleitung. Das Gesuch des Fritz Dienst zu Hoheleye um Uebertragung der von seiner Mutter bisher geführten Gast- und Schenkwirthschaft wurde genehmigt; ebenso das Gesuch des Ludwig Klinker zu Raumland um Uebertragung der von seiner Schwiegermutter geführten Schenkwirthschaft. Die Gesuche des Landwirths August Bode zu Banfe und des Drechslermeisters Louis Schneider zu Berleburg auf Ertheilung der Wirthschafts-Konzession wurden wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt. Das Gesuch des Metzgermeisters Hermann Mengel zu Laasphe um Ertheilung der Genehmigung zur Gastwirthschaftsführung wurde genehmigt. Das Gesuch des Löffelmachers Chr. Riedesel zu Wemlighausen um Ertheilung der Erlaubniß zur Schenkwirthschaftsführung wurde wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt. Dem Zimmermeister Ludwig Koch zu Laasphe und der Grubenverwaltung „Hoffnung" zu Feudingen wurde die Genehmigung zu einer Dampfkesselanlage ertheilt. Das Gesuch des Schenkwirths Joh. Heinrich Treude zu Grünewald um Befreiung von der Kreis-Hundesteuer wurde mangels eines gesetzlichen Befreiungsgrundes abgelehnt. Der Verkauf eines Gemeindegrundstückes der Gemeinde Raumland an den Gastwirth Christian Kunze zu Bahnhof Raumland wurde genehmigt. Das Gesuch der Frau Wilhelm Hoch zu Laasphe um Genehmigung des Verkaufes von Arac, Rum, Cognac und Liqueur in Flaschen wurde genehmigt. Das Grenzregulirungsprojekt hinsichtlich der Gemeinden Raumland und Berghausen, d. d. Laasphe den 2. Aug. v. J., wurde genehmigt. Dem Kreistag soll bezüglich des Kreis-Kommunalkassen-Etats für 1900, des Verwaltungsberichts für 1899, der Kreis-Kommunalkassen-Rechnung für 1898/99 und der Kreis-Armen-Kassen-Rechnung für 1898 Vorlage gemacht werden. Ebenso bezüglich der Wahl des Lehrers Karl Veith zu Rüppershausen zum Schiedsmann für den Bezirk Steinbach. Mehrere Verträge wegen Verpachtung von Straßen-Eigenthum zu Abfahrten und Lagerplätzen wurden genehmigt.

— In der am selben Tage abgehaltenen Sektions-Vorstands-Sitzung der Westfälischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft wurden als Beisitzer des Schiedsgerichts der Oberförster Heck zu Schwarzenau, als 1. Stellvertreter der Landwirth Johann Georg Knebel zu Rohrbach und als 2. Stellvertreter der Oekonomie-Aufseher Chr. Kroh zu Berleburg gewählt Zu Vertrauensmännern derselben Berufsgenossenschaft wurden für die Zeit vom 28. Februar 1900 bis dahin 1902 gewählt für den Bezirk Banfe Holzhändler Robert Göbel zu Banfe, für den Bezirk Laasphe Forstmeister H. Müller zu Wittgenstein, für den Bezirk Feudingen Landwirth F. Rothenpieler zu Feudingen, für den Bezirk Erndtebrück Rendant Bald zu Erndtebrück, für den Bezirk Birkelbach Landwirth G. Limper zu Birkelbach, für den Bezirk Wingeshausen Gemeinde-Vorsteher H. Fischer zu Aue, für den Bezirk Raumland Landwirth W. Hartmann zu Dotzlar, für den Bezirk Weidenhausen Landwirth G. Spies zu Weidenhausen, für den Bezirk Arfeld Landwirth G. Gläsner zu Schwarzenau, für den Bezirk Elsoff Landwirth G. Batta zu Elsoff, für den Bezirk Berleburg Landwirth H. Becker zu Berleburg, für den Bezirk Girkhausen Gemeinde-Vorsteher Homrighausen zu Girkhausen. Unfallrenten wurden festgesetzt für Ackerer Ph. Wetter zu Dotzlar, Ackerer Koch-Wingeshausen, Landwirthschaftsgehülfen H. Weber-Oberndorf, Knecht Friedrich Battenfeld-Röspe, Landwirth J. H. Roth-Stünzel, Knecht Ludwig Kaiser-Womelsdorf, Maurer und Landwirth Bernhard Rompel-Berleburg. Die Renten der Ehefrau Chr. Six zu Zinse, Landwirth Chr. Dickel-Berghausen, Wwe. Elisabeth Spies zu Wingeshausen, Landwirth und Löffelmacher H. Dohle zu Alertshausen wurden ermäßigt. Die Rente des Landwirthschaftsgehülfen A. Völkel zu Erndtebrück wurde eingestellt.

— Am Mittwoch fand zu Berleburg unter dem Vorsitz des Herrn Landraths v. Gersdorff die diesjährige General-Versammlung des Zweigvereins vom Rothen Kreuz statt, zu welcher die eingeladenen Lokalvereine jedoch nicht erschienen waren. Nachdem Herr Landrath v. Gersdorff nochmals auf den Zweck des Vereins hingewiesen hatte, wurde der an den Provinzialverein zu erstattende Jahresbericht berathend durchgegangen. An Stelle des verzogenen Herrn Amtsrichters Effing zu Berleburg wurde der Herr Amtsrichter Hüster daselbst und an Stelle des verzogenen Herrn Fabrikanten Rommel zu Erndtebrück der Herr Beigeordnete Afflerbach daselbst in den Vorstand gewählt. Dem Hern Schatzmeister wurde bezüglich des vorgelegten Rechnungswesens Entlastung ertheilt.

K. **Hilchenbach,** 12. März. Der Hilchenbacher Musikverein wird am Sonntag den 25. März Nachmittags in der hiesigen Kirche das Passions-Oratorium „Der Tod Jesu" von Karl Heinr. Graun unter Leitung des Dirigenten, Herrn Kgl. Seminar-Musiklehrer Roeder, und unter Mitwirkung bewährter auswärtiger Solisten zur Aufführung bringen. Frau Elly Schmöckel, Siegen hat die Sopran-Solo-Parthien übernommen. Die Aufführung wird so gelegt werden, daß Besucher in der Richtung von und nach Siegen und Laasphe zur Her- und Rückfahrt die Bahnzüge benutzen können. Es werden vorher Karten à Mk. 1,50 für reservirte Plätze verkauft; im Uebrigen steht es den Besuchern frei, nach Belieben ein kleines Eintrittsgeld in der Kirche zu entrichten. Der etwaige Ueberschuß ist für wohlthätige Zwecke bestimmt. Wir empfehlen unsern Lesern den Besuch dieses Conzertes. Karten für reservirte Plätze können beim Verein direkt bestellt werden.

Verschiedenes.

— **Glück im Unglück.** Ein sonderbarer Vorfall creignete sich auf dem Bahnhof zu Löbau in Sachsen. Dort überschritt ein Arbeiter den Bahnübergang am Maschinenhause, um Schlacken aufzuladen. als er, plötzlich von Krämpfen befallen, auf das Geleise niederstürzte. Im selben Augenblick brauste der Güterzug von Ebersbach heran. Der Lokomotivführer sah den auf den Schienen liegenden Mann, konnte aber den Zug nicht mehr zum Stehen bringen, sondern nur noch dessen Fahrgeschwindigkeit verringern. Die Maschine passirte infolgedessen den Ort, wo der Mann lag, ehe sie hielt, und man gab den Ueberfahrenen bereits verloren. Dieser wurde auch, ohne ein Zeichen von Leben zu geben, unter der Maschine hervorgezogen und in den Packwagen gelegt. Dann fuhr der Zug in die Station ein, wo bereits ein Krankenkorb zum Transport bestellt war. Als man nun den Verunglückten ausladen wollte, fand man ihn wohl und munter. Er stieg sogar selbst aus und konnte dem herbeigeeilten Arzte versichern, daß sein Eingreifen nicht von Nöthen sei.

— **Alle Theilnehmerinnen eines Kaffeekränzchens** in Mühlhausen werden demnächst vor Gericht erscheinen müssen. Dort entstand eines Tages das Gerücht, einer der ersten Hotelbesitzer sei in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Um sein Ansehen zu wahren, erließ daher der Hotelbesitzer öffentlich eine energische Verwahrung. in der er erklärte, daß er gegen die Verbreiter jener völlig aus der Luft gegriffenen üblen Nachrede gerichtlich vorgehen werde. Die Untersuchung förderte das Ergebnis zu Tage, daß die Quelle, aus der jenes Gerücht mit rasender Schnelligkeit seine Verbreitung durch die Stadt gefunden hatte, ein Kaffeekränzchen war! Eine Theilnehmerin desselben hatte die „Sensationsnachricht" von ihrem Schwager erfahren. dem das „Ereignis" von dritter Seite angedeutet worden war. Der hinkende Bote in Form einer Anklage wegen Privat-Beleidigung kam bald nach. Möge der Vorfall allen Mitgliedern von Kaffeekränzchen zur Warnung dienen!

— **(Eine Rattenjagd im Schlafzimmer.)** Wie groß die Rattenplage in den kleineren Städten und auf dem Lande in Nordamerika ist, dafür liefert ein Erlebnes eines Reisenden, der durch Alabama gekommen ist, einen schlagenden Beweis. Es war in einem weltentlegenen Nest, so erzählt der Reisende, wo ich in dem einzigen Hotel des Ortes abstieg. Kaum war ich eingeschlafen, als ich durch laute Geräusche wieder geweckt wurde. Um dieser mitternächtigen Störung auf den Grund zu kommen, zündete ich einen Lichtstumpf an und erblickte nun zu meiner nicht geringen Ueberraschung etwa zehn bis zwölf große Ratten. Die Tiere bezeigten durchaus keine Furcht, sondern beäugten mich neugierig und setzten dann ungeniert ihre unterbrochene Beschäftigung fort, die darin bestand, meine Schuhe anzunagen. Ein besonders riesiges Exemplar besaß sogar die Kühnheit, nach mir zu beißen. Ich sprang in's Bett und brüllte aus Leibeskräften nach dem Wirt. Nach längerem Warten schlürfte der Besitzer des Gasthauses schlaftrunken herbei und erkundigte sich brummend nach der Ursache des Spektakels. Ich erklärte ihm entrüstet den Sachverhalt. Mit verächtlichem Achselzucken meinte der Mann, die kleine Störung bald beseitigen zu können, ich solle nur ruhig liegen bleiben. Darauf entfernte er sich, und nach wenigen Minuten machte ich die Wahrnehmung, daß der mir zum Schlafen angewiesene Raum von Ratten geradezu überflutet wurde. Von allen Seiten schienen die unangenehmen Geschöpfe hereinzudringen, aber ihr lautes Quieken bekundete jetzt offenbar Furcht. Ich ahnte, daß etwas Ungewöhnliches vor sich ging, und im nächsten Moment entdeckte ich mehrere Frettchen, deren rötliche Augen vor Vergnügen funkelten, als sie sich auf die entsetzten Ratten stürzten und ein furchtbares Gemetzel unter ihnen anrichteten. Sobald ich meine Fassung wieder erlangt hatte, ergriff ich schleunigst die Flucht und verbrachte, in meinen Pelz gehüllt, den übrigen Teil dieser Schreckensnacht im Gastzimmer. Der Wirt sagte, er könne doch nicht mehr thun, als stets eine Anzahl Frettchen bereit halten, die mit den Ratten aufräumten, sobald die Gäste sich über diese „Belästigungen beklagten."

— **(Robinsons Eiland.)** „Robinson Crusoe's Insel", das für die jugendliche Einbildungskraft noch immer so anziehende Stück Land, sollte vor drei Jahren von einem Vulkan zerstört worden sein. Aber sie liegt heute noch ebenso friedlich im Stillen Ozean. 400 englische Meilen von der chilenischen Küste entfernt, als sie damals dem schiffbrüchigen Robinson erschien, den Defoe unsterblich gemacht hat. Es ist bekannt, daß die in der Dichtung geschilderten Abenteuer Robinsons auf die wirklich erlebten Alexander Selkirks zurückzuführen sind. Die Höhle, in der Alexander Selkirk lebte, besteht in der That noch heute. John Burns, ein Seemann aus Boston, der auf einem Schiffe fuhr, das kürzlich an der Insel anlegte, erzählt über seinen Besuch folgendes: „Wir besuchten alle Höhlen Alexander Selkirks. Wir umschifften die sandige Küste. Wir traten in die Höhle, in der Daten und Notizen in die Wände eingegraben waren. Dann erklommen wir die Höhen oberhalb der Höhle und sahen die von einem englischen Matrosen zur Erinnerung an den Abenteurer Selkirk errichtete Tafel. Unser Schiff führten wir in die kleine als Hafen dienende Bucht. Jetzt heißt sie Cumperland Bay, und an ihren Küsten ist eine ruhige, kleine Niederlassung von Chilenen, Deutschen, Schotten und einigen Italienern, im ganzen ungefähr 85 Menschen, die die Bevölkerung der Insel ausmachen. Auf diesem Eiland des südlichen Stillen Ozeans, das drei englische Meilen in der Breite und fünfzehn in der Länge mißt, führen sie ein ruhiges Leben. Ihren Unterhalt verdienen sie durch Fischfang und Viehzucht. Alle zwanzig Tage legt ein Segler aus Chile an, um Fische und Wildbret zu laden und die Post abzugeben. Auf der Insel leben wilde Ziegen, wilde Esel und wilde Schweine. Die Berge erreichen eine Höhe von 3000 Fuß, und die Bewässerung ist gut. Alexander Selkirk, der schottische Seemann wurde im Jahre 1704 hierher verschlagen und blieb vier Jahre dort, bis er von einem britischen Schiff aufgenommen und wieder in seine Heimat gebracht wurde.

Der alte Holzbirnbaum.

Es steht ein alter Holzbirnbaum
Entblättert ganz am Feldessaum
In Wintersturmes Toben,
Die Aeste starren in die Luft,
Kein Vöglein aus den Zweigen ruft,
Ein Rabe nur sitzt droben.

Es faßt mich ein so tiefes Weh,
Als ich daran vorübergeh',
Ein Bangen und ein Zagen.
Das Leben malt sich grau in grau;
Kein Sonnenblick, wohin ich schau',
Nein, Seufzer nur und Klagen!

Klingt nirgends denn ein Freudenton?
Da tritt's wie eine Vision
Mir plötzlich vor's Gemüte:
Der Baum steht da in Lenzespracht,
Zur Freude und zur Lust gemacht,
Preist seines Schöpfers Güte.

So wird's in wenig Monden sein.
Nun stell' auch ich mein Trauern ein
Und fasse neues Hoffen.
„Ja," spricht der Baum, „vergiß das Leid,
Komm' wieder her zur Maienzeit,
Dann steht der Himmel offen."

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Mittwoch, den 14. März 1900.

Abends ½8 Uhr: Dritter Passionsgottesdienst.

Fichtenstangen-Verkauf.

Unterzeichneter ist Willens, am **Donnerstag den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr** im Löhbachsloch ca. 1500 **Fichten-Stangen** (Leitersprossen, Bohnenstangen, Dachlatten) gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Laasphe. **Herm. Mengel,** Metzgermeister.

Bergarbeiter gesucht!

Wir nehmen für unseren Betrieb bei Meggen noch **Hauer, Schlepper** und **Pferdeknechte** an.

Meggen, den 12. März 1900.

Gewerkschaft Sicilia.

Neu erschienen:

Rosa Burger, das kühne Burenmädchen,

oder die Goldgräber von Transvaal.

Erzählung aus dem Burenkriege von Dr. Marks.

Eine höchst interessante Lektüre für Jedermann, Jung und Alt. Ueberall mit kolossalem Beifall aufgenommen. Preis pro Heft 10 Pf. Abonnements nehme entgegen.

Laasphe. **A. Umgardt,** Buchhandlung.



Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.
Cognac zuckerfrei „ 3.
Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:

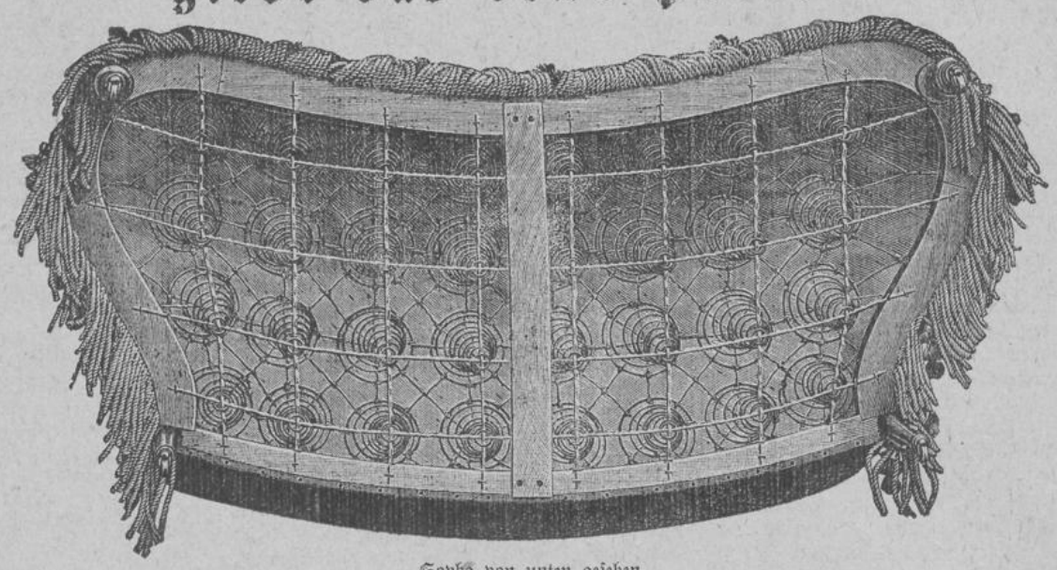
Laasphe: **L. Hammer Wwe.**
Biedenkopf: **A. Burggraf.**
Breidenbach: **L. Ritter.**
Ludwigshütte: **Gg. Frohnhäuser.**

Knippenberg's Stahl-Sprungfeder-System

giebt das beste Polster.

für Matratzen und

Polstermöbel jeder Art.



Sopha von unten gesehen.

Preisgekrönt mit goldenen und silbernen Medaillen.

D.R.P. No. 66425 u. 69361. Patente aller Kulturstaaten.

Ohne Gurte
dauerhaft und elastisch.

Postfrei
reinlich und leicht.

Matratzen gepolstert und ohne Polster für Auflege-Matratzen in 47 verschiedenen Ausführungen.

Allein-Vertretung und Anfertigung für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

Carl Schröder Möbel- und Decorationsgeschäft, **Laasphe,**

durch welchen Prospekt, sowie auch Musterbuch von Knippenbergs Metallbettstellen (englische Art, mit einmontirter Matratze) für Erwachsene und Kinder, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, zu haben ist.

S. G. V.

Die 7. ordentliche **Generalversammlung** des S. G. V. findet **am Mittwoch den 14. d. Mts., Abends 9 Uhr** im Wittgensteiner Hof (Saal) statt. wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1899.
2. Wahl von zwei Rechnungs-Revisoren für 1900.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Etatsberathung pro 1900.
5. Erstattung des Jahresberichts.
6. Entgegennahme von Anträgen Seitens der Mitglieder.

Laasphe, den 8. März 1900.

Der Vorstand.

Zur Confirmation

empfehle eine reichhaltige Auswahl **Stiefel** und **Schuhe** von den feinsten Sorten an für Mädchen und Knaben.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Zur Confirmation

empfehle

mein reichhaltiges Lager in **fertigen Anzügen,** tadellos sitzend, in Cheviot und Kammgarnstoffen im Preis von 12, 15, 18, 20 und 22 Mark.

Meine Preise sind fest und so gestellt, daß keine Concurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Laasphe. ***Fr. Loos I.***

Fahrräder,

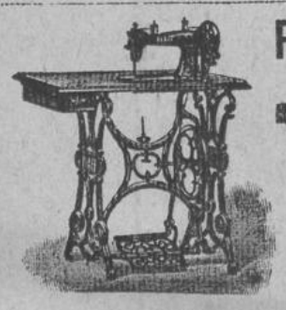
als:

Naumann's „Germania", Brennabor, Panther,

nur wirklich erstklassige Marken.

Ferner sämmtliche **Ersatz-** und **Zubehörtheile** für Fahrräder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die Fahrradhandlung von

Laasphe. *Aug. Mittelmann.*



PFAFF-NÄHMASCHINEN,

Nadeln, Oel,
Ersatztheile für alle Systeme
empfiehlt

Carl Holzhauer,
MARBURG, Steinweg 2.

Reparatur-Werkstätte
für Nähmaschinen **aller** Systeme.

Tüchtige Vertreter werden gesucht.

Brennholzverkauf

im Revier **Feudingen.**

Am Dienstag den 20. März, Vorm. 8½ Uhr

kommen in der Wirthschaft Müller in Feudingen folgende Brennholzvorräthe des Vorjahres zur Versteigerung:

Distrikt Dittelsberg:	44,20	rm	Buchenschaft I. und II. Kl.
	295	„	Buchenastreis
„ Tannenwald	6,9	„	Eichenschaft II. Kl.
	78	„	Eichenstammreis
„ Schmalseite	4	„	Buchenschaft II. Kl.
„ Hiutere Weidelbach	2	„	„ II. Kl.
„ Köchergrundsgraben	41,2	„	Kiefernschaft II. Kl.
	13	„	Eichenastreis
„ Markelshölle	14,5	„	Fichtenschaft II. Kl.
„ Kleine Buchholz	1,7	„	Buchenschaft „ „
	11,4	„	Fichtenschaft „ „
„ Hornberg	1,5	„	Eichenschaft „ „
„ Welschenbach	2,5	„	Buchenschaft I. Kl.
	4	„	Buchenastreis
„ Obere Petersberg	12,4	„	Erlenschaft II. Kl.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Gartenanlagen,

Anpflanzen von **Bäumen, Sträuchern** 2c. übernimmt

Wilh. Wabig,
Kunst- und Handelsgärtner,
Hilchenbach.

Zeichnungen und Kostenanschläge gratis. — Reisespesen werden nicht berechnet.

Neu eingetroffen:
Große Sendung moderner

Spazierstöcke,



als: Eichen-, Hasel-, Congodorn-, Oliven- und Papierstöcke, Stöcke mit Hirschhorn- und Horngriffen, Kinderspazierstöcke 2c.

Laasphe. **W. Jung.**

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch meines

Bruchbandes ohne Feder

nicht von seinem Bruchleiden **vollständig geheilt** wird. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das

Pharmaceutische Bureau
Valkenburg (L.) Holland.

Für Deutschland: L. Notermanns Hauptagentur Aachen, Hirschgraben Nr. 13.

Lehrlinge u. angelernte Spinnerei-Arbeiter,

erstere mit einem Anfangslohn von 1 Mark ab aufsteigend suchen wir zur Bedienung der Spinnmaschinen.

Knublauch & Hellemanns,
Wetzlar.

Ein

offener Kutschwagen

zu verkaufen.

Steinmetz, Dampfziegelei,
Laasphe.

Pferdemist,

ca. 10 Wagen, sind abzugeben bei

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Zu verkaufen

einige junge **Ziegen,** welche in diesem Monat mit Lämmer kommen.

Laasphe. S. Bettelheiser.

Mehrere schöne, **möblirte Zimmer** hat per 1. April d. Js. zu vermiethen

Wwe. Chr. Mittelmann,
Laasphe.

Confirmanden-Anzüge

nach den neuesten Mustern gearbeitet, in Tuch, Kammgarn und Cheviot, von Mk. 10, 12, 14 bis zu den hochfeinsten zu Mk. 20.— empfiehlt

Laasphe *S. Bettelheiser.*



Suche auf sofort
2 Cementformarbeiter, Maurer und Handlanger.
Auch vergebe ich ein Haus in Accord.
Laasphe. **Fr. Koch.**

Ein

Anstreicher-Lehrling

auf sofort oder zu Ostern gesucht von

Anstreicher Josef Frisse,
Laasphe.

Ein **Dachdecker-Lehrling** gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Wilh. Dürr, Schuhmacher, Laasphe.

Ein Junge kann die **Wagnerei** gründlich erlernen. Bei einigem Fleiß Vergütung zugesichert. Gute Behandlung.

Georg Befort, Wetzlar.

Wegen Verheirathung des jetzigen ein ordentliches, fleißiges **Mädchen,** welches mit Vieh umgehen kann und Haus- und Gartenarbeit versteht, zum 1. April gesucht.

Steinmetz, Dampfziegelei,
Laasphe.

Kindermädchen.

Ein braves Mädchen, welches mit Kindern umzugehen weiß, nach Hilchenbach gesucht. Stelle ist angenehm und bietet Gelegenheit zum Lernen in der Küche. Zu melden bei **Frau Fabrikant Hermann Weiß** daselbst.

Ein Mädchen,

das selbstständig kochen kann und Hausarbeit versteht, gegen hohen Lohn gesucht.

Frau Carl Gabriel,
Siegen.

Prima baumwollen

Einschlag- und Kettengarn,

sowie **Leinengarne** empfiehlt billigst

Laasphe. *J. J. Metz.*
Inhaber **August Metz.**

Heiraths-Gesuch.

Ein im besten Alter stehender, gut situirter Beamter in fester Lebensstellung sucht eine Lebensgefährtin, Wittwen ohne Kinder nicht ausgeschlossen.

Gefl. Offerten unter Beifügung der Photographie an die Expedition der Wittgensteiner Zeitung unter E. M. erbeten.

Die über den Förster Bald zu Ditzrod in der Weiß'schen Wirthschaft ausgesprochene Beleidigung nehme ich, da die Behauptung auf Unwahrheit beruht, zurück.

Laasphe. **Eduard Horchler.**